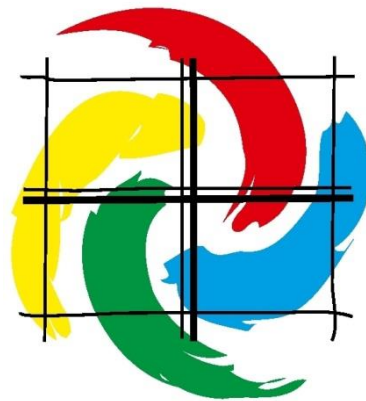


Christliches Internat Gsteigwiler CIG

Soziales Gruppen Training



Geschrieben von:

Joel Häslar, Bachelor of Science in Psychology

2012

Training zur Förderung von Kooperation, Empathie und Kommunikation. Das Training soll Gruppendynamische Prozesse sichtbar machen, sowie präventiv auf Mobbing, aggressives Verhalten und Respektlosigkeit wirken



Vorwort

Dieses Konzept ist so aufgebaut, dass dem Leser möglichst viele Fragen beantwortet werden. So besteht das Inhaltsverzeichnis aus Kapiteln, die sich meistens auf eine Frage beziehen. Das Konzept versucht in möglichst knapper aber doch ausreichender Form, einen Überblick zu Konfrontativer Pädagogik, aggressivem Verhalten und den Inhalten des Trainings zu vermitteln. Das vorliegende Training ist ein präventiv ausgerichtetes Training, welches in Schulklassen oder in Aussenstationen (vergl. Kapitel: Wo wird dieses Training durchgeführt) eingesetzt werden kann.

Ein wesentlicher Bestandteil dieses sozialen Gruppentrainings sind die Übungen, welche mit den Teilnehmern durchgeführt werden. Die Übungen bezwecken auf sehr spielerische und erlebnisnahe Art und Weise, dass die Kinder und Jugendlichen erweiterte Handlungskompetenzen kennen lernen und einüben können. Die Übungen sollen zu Perspektivenübernahme, Einfühlungsvermögen und zur Reflexion anregen. Zentral ist dabei, dass nach einem Spiel über die Erfahrungen, die während des Spiels gemacht wurden und über die dahinter steckenden Ziele dieses Spiels, gesprochen wird – die Reflexion macht das Spiel zur Übung! Von grosser Bedeutung ist auch, dass die Übungen auch Spass machen dürfen – Motivation und engagierte Teilnahme sind wichtige Komponenten der Verhaltensänderung. Die allermeisten Übungen, die in diesem Training verwendet werden, sind von mir und den anderen Trainingsteilnehmern in der Ausbildung zum Anti-Gewalt-Trainer durchgeführt und anschliessend besprochen worden.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	4
1. Was ist Konfrontative Pädagogik.....	6
2. Was ist Konfrontative Pädagogik nicht	7
3. Woher kommt die Konfrontative Pädagogik.....	7
4. Was ist das Anti-Aggressivitäts-Training (AAT), Anti-Gewalt-Training (AGT) und das Coolness- Training (CT)	8
5. Was ist Gewalt, was ist aggressives Verhalten: Eine Begriffsdefinition, Formen von aggressivem Verhalten und Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen	8
5.1 Was ist Gewalt, was ist aggressives Verhalten.....	8
5.2 Formen von aggressivem Verhalten.....	9
5.3 Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen.....	10
6. Woher kommt aggressives Verhalten und was hält es aufrecht.....	11
7. Ziele dieses Trainings.....	12
8. Elemente des Trainings	13
8.1 Trainingsregeln	13
8.2 Die fünf Levels der Konfrontation	13
8.3 Konfrontation als Ritual.....	13
8.4 Konfrontationsrituale	13
8.5 Support durch die Gruppe (Peer-Group-Education)	13
8.6 Wie leite ich Übungen an?	14
9. Wo wird dieses Training durchgeführt.....	15
9.1 Ziele dieses Trainings für die Institution.....	15
10. Ablauf, Zeitplan und inhaltliche Themen dieses Trainings.....	16
10.1 Ablauf	16
10.2 Zeitplan.....	16
10.3 Inhalte des Trainings	16
11. Evaluation	24
11.1 Vorgehen	24
11.2 Zufriedenheit und wahrgenommener Nutzen der Trainingsteilnehmer/-innen	25
11.3 Erwerb von relevanten Wissen und Fähigkeiten.....	25
11.4 Verhalten und Resultate.....	25
11.5 Eindrücke des Trainers	26
12. Literaturverzeichnis.....	26
13. Anhang.....	28
13.1 Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch den Coach).....	28

13.2 Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch die Schüler/-innen) 28

1. Was ist Konfrontative Pädagogik

Nach Kilb, Weidner und Gall (2009) versteht sich die Konfrontative Pädagogik nicht als Alternative zu einer lebensweltorientierten Pädagogik, sondern vielmehr als ergänzende Methode. Sie wird als letztes pädagogisches Mittel (ultima ratio) im Umgang mit stark abweichendem Verhalten aktiviert. Eine wichtige Grundlage der Konfrontativen Pädagogik ist eine vertrauensvolle und von Respekt und Sympathie geprägte Beziehung. Es gilt die Folgen von deviantem Verhalten ins Kreuzfeuer der Kritik zu nehmen, um eine Erkenntnis oder Verhaltensänderung zu erreichen (Kilb et al., 2009). Verständnis und Empathie allein genügen nicht.

„Grenzziehung ist eine der wichtigsten und gleichzeitig schwierigsten Erziehungsaufgaben – und dies scheint in den letzten Jahrzehnten zu kurz gekommen zu sein. Das ist kein Zufall, denn auf Seiten vieler Pädagogen existieren Ängste vor Grenzziehungen. Derart konsequentes, auch sanktionierendes Eingreifen scheint in der Lesart des letzten Jahrhunderts zu heissen, pädagogisch versagt zu haben; man konnte nicht durch Milde überzeugen. Aber wie soll das auch gehen, angesichts von jungen Menschen, die nicht einmal ernsthaft in der Lage sind, Mitleid mit ihren eigenen Opfern zu entwickeln. Die Opfer sind ihr grosses Tabuthema und das aus gutem Grund: Das Nachdenken über die Opfer, das Einfühlen in ihr Leid verderben den Thrill beim Mobbing, beim Bedrohen, beim Terrorisieren anderer. Grenzziehung durch Konfrontation im schulischen Setting hiesse etwa, dass die Fachkräfte alles tun müssten, um das Leid, das Schüler anderen Schülern zugefügt haben, in die Köpfe der Täter-Schüler gewissermassen ‚einzumassieren‘, wie es der psychoanalytisch orientierte Pädagoge Fritz Redl so treffend formulierte. Und das erweist sich in der Praxis als gar nicht so einfach praktikierbar“
(Kilb et al., 2009, S. 31).

Die Täter sollen mit den eigenen Persönlichkeitsschwachstellen konfrontiert werden, um somit zu erkennen, dass sie Opfer als Tankstelle für ihr beschädigtes Selbstbewusstsein nutzen. Die Konfrontation mit der Opferperspektive lässt keine Rechtfertigungsstrategien mehr zu (Sandvoss, 2011). Die konfrontative Pädagogik kann auch umschrieben werden mit: „Eine klare Linie mit Herz“ (Kilb et al., 2009, S. 31). Die Konfrontative Pädagogik orientiert sich am autoritativen Erziehungsstil, der von Wärme und Wertschätzung mit klaren Strukturen und Grenzen geprägt ist. Die Hintergründe von abweichendem Verhalten versuchen zu verstehen, aber mit dem abweichenden Verhalten selber nicht einverstanden sein. Der Erzieher bringt eine leidenschaftliche Streitbereitschaft mit, welche das Verhalten des Jugendlichen konfrontiert und zum Wachstum des Jugendlichen beitragen soll. Zur Entwicklung der Jugendlichen gehört die Förderung von Handlungskompetenzen. Auffällig ist der interaktive Kompetenzmangel bei wiederholt aggressiv Agierenden, die zwar körperlich imposant bis einschüchternd auftreten können, aber ausser einem fulminanten Beleidigungsrepertoire über wenige Konfliktbewältigungsstrategien verfügen. Neben dem Ausbau der Handlungskompetenzen verfolgt die Konfrontative Pädagogik als weitere Sozialisationsziele die Festigung moralischen Bewusstseins sowie die Förderung pro-sozialen Verhaltens (Kilb et al., 2009).

2. Was ist Konfrontative Pädagogik nicht

„Für politische und pädagogische ‚Hardliner‘ sei darauf hingewiesen: Hier geht es nicht um die Wiederbelebung rein repressiv-autoritärer Strukturen in einem neuen terminologischen Gewand. Die Professionellen, die hinter jedem konfrontativen Handeln Ansätze „Schwarzer Pädagogik“ vermuten, sollten bedenken, dass vor jeder Konfrontation ein gelingender Beziehungsaufbau zum Schüler stehen muss. Voraussetzung für eine Konfrontation ist darüber hinaus die Interventionserlaubnis der konkret Betroffenen. Entsprechend ist konfrontatives Handeln nur für Settings (Schulen) geeignet, in denen Kontinuität praktiziert werden kann. Der Mitautor und Sozialpädagoge Rainer Gall formulierte gegenüber dem Verfasser treffend, ‚Konfrontation unter Beibehaltung der Wertschätzung der zu konfrontierenden Person‘ sei der Erfolg versprechende Weg“ (Kilb et al., 2009, S. 29). Ebenfalls erachte ich es als wichtig, dass die Konfrontative Methode nicht als alleinige Alternative einzusetzen ist. Wie bereits oben erwähnt, dient die Konfrontative Methode als Ergänzung zu anderem pädagogischen Handeln. So sollte pädagogisches Handeln auf individuelle Unterschiede der Jugendlichen und auf die damit verbundene Situation eingehen können. Häsler (2003) spricht dabei von der „elastischen Festigkeit“. Er umschreibt die „elastische Festigkeit“ als Bild mit dem Ufer am Meeresstrand. „Die Grenze ist in diesem Bild keine feste Linie, sondern ein Grenzbereich“ (Häsler, 2003, S. 87). Der Grenzbereich impliziert das Grenzen-Setzen unter Berücksichtigung individueller und situationsbedingter Unterschiede. Die Grenzen können als Geborgenheit, aber auch als Bedrohung empfunden werden – dabei ist wichtig, ob die Beziehung von Vertrauen oder Angst geprägt ist. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Konfrontative Pädagogik nicht als autoritär-patriarchalisch zu verstehen ist, und dass sie als ergänzende Methode dienen soll. Die Konfrontative Pädagogik soll eine Handlungskompetenz für den Erziehenden darstellen.

3. Woher kommt die Konfrontative Pädagogik

1986 beauftragte der Direktor der Jugendanstalt Hameln in Absprache mit dem niedersächsischen Justizministerium eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe mit der Entwicklung eines „Anti-Aggressivitäts-Trainings“ für sekundär motivierte Mehrfachtäter. Jens Weidner, der zu dieser Arbeitsgruppe gehörte, konnte seine Konfrontationserfahrungen, welche er für sechs Monate in den US-amerikanischen Glen Mills-Scholls machen konnte, einbringen. Der Begriff Konfrontative Pädagogik stammt aus der kognitionspsychologisch-konfrontativen Therapie nach Corsini (1994) sowie aus der provokativen Therapie von Farrelly (1994). Im Jahr 2000 wurde das bis dahin stationäre Setting auf das ambulante Setting erweitert (Kilb et al., 2009).

4. Was ist das Anti-Aggressivitäts-Training (AAT), Anti-Gewalt-Training (AGT) und das Coolness-Training (CT)

Das Anti-Aggressivitäts-Training wurde von Prof. Jens Weidner entwickelt. Es wird am Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) in Frankfurt und am Deutschen Institut für Konfrontative Pädagogik (IKD) in Hamburg gelehrt. Es handelt sich um delikt- und defizitspezifische Behandlungsmassnahmen für gewalttätige Mehrfachtäter. Es wird vor allem in der Justiz eingesetzt. Das Anti-Aggressivitäts-Training orientiert sich an einem lerntheoretisch-kognitiven Paradigma und wird dem Begriff der Konfrontativen Pädagogik zugeordnet. Es ist lizenzpflichtig.

Das Anti-Gewalt-Training ist in wesentlichen Teilen am Anti-Aggressivitäts-Training orientiertes Trainingsprogramm, das sich an stark gewaltbereite und gewalterfahrene Jugendliche richtet. Das Anti-Gewalt-Training kann auf Lizenzgebühren verzichten. Es unterscheidet sich weiter vom Anti-Aggressivitäts-Training, dass die Präsenz eines Psychologen/Trauma-Therapeuten nicht obligatorisch ist, und dass weniger regelmässig mit Ex-Straftätern gearbeitet wird.

Das Coolness-Training ist primär ein präventiv orientiertes Trainingsprogramm, welches sich an Kinder und Jugendliche in Schulen, Jugendeinrichtungen, Vereinen etc. richtet. Es unterscheidet sich vom Anti-Gewalt-Training durch ein deutlich geringeres Konfrontationsniveau, insbesondere durch den Verzicht des heissen Stuhls. Es ist lizenzpflichtig (Kilb et al., 2009; Sandvoss, 2011).

5. Was ist Gewalt, was ist aggressives Verhalten: Eine Begriffsdefinition, Formen von aggressivem Verhalten und Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen

5.1 Was ist Gewalt, was ist aggressives Verhalten

Was ist Gewalt? Wie würde ich selber Gewalt definieren? Gewalt hat die Schädigung einer anderen Person oder die Schädigung einer Sache zur Folge. In den meisten Fällen sind Gewalttaten zielgerichtet, das heisst, es steckt eine Intention dahinter, welche bewusst initiiert wird. Unbewusste Gewalttaten würde ich als Unfall deklarieren.

Gewalt kann in verschiedenen Formen auftreten: physische Gewalt, psychische Gewalt und strukturelle Gewalt. In einem weiteren Sinn meint Gewalt die (legitime) Ausübung von Herrschaft, zum Beispiel in Form von staatlicher oder elterlicher Gewalt. Gewalt wird in diesem Sinne mit dem Machtbegriff auf eine Stufe gestellt. Im Strafrecht ist Gewalt ein Zwangsmittel zur Einwirkung auf die Willensfreiheit eines anderen.

Für dieses Konzept scheint es mir als sinnvoll, wenn ich nicht mit dem Begriff Gewalt operiere, da er sehr vieles beinhaltet. Um möglichst präzise auf bestimmte Verhaltensweisen eingehen zu können, möchte ich das aggressive Verhalten detaillierter betrachten. Parke und Slaby (1983) definieren aggressives Verhalten folgendermassen: „Verhalten, dessen Ziel die Schädigung oder Verletzung einer anderen Person ist“. Bei dieser Definition werden jedoch wichtige Aspekte ausser Acht gelassen. So kann hinter der Absicht nicht nur das Schädigen stecken, sondern aggressives Verhalten kann auch gezeigt werden, um ein beliebiges Ziel zu erreichen (instrumentelle Aggression). Alsaker

(2003) fügt zur Absicht (bestehend aus Schädigung und instrumenteller Aggression) noch eine weitere Komponente hinzu, und zwar die des Wissens über die Wahrscheinlichkeit des Schadens.



Abbildung: Definition – Wissen über Folgen (Alsaker, 2003; Flammer & Alsaker, 2002)

Wichtig ist dabei die Gerichtetheit des Verhaltens, um einen Unfall auszuschliessen.

5.2 Formen von aggressivem Verhalten

In einem nächsten Schritt soll das aggressive Verhalten weiter differenziert werden nach 1) der Art des Verhaltens, 2) nach der Direktheit des Angriffes, 3) nach motivationalen (meint hier nach dahinter steckenden Motiven) Aspekten, und 4) nach den Antezedenten.

1) Art des Verhaltens: Physisch, verbal, nonverbal, paraverbal, unterschwelliges Verhalten.

2) Direktheit des Angriffes: Aggressives Verhalten kann direkt oder indirekt sein. Die direkte Form bedeutet, dass die Täterschaft bekannt ist, und es findet eine Konfrontation statt. Die häufigsten Formen sind körperlicher Art, verbaler Art, Drohungen, Erpressungen und aggressives Verhalten gegen Eigentum. Die indirekte Form ist nicht konfrontativ, die Täterschaft ist nicht bekannt und die Umdeutung der Tat ist möglich – sie kann auch als Unfall gedeutet werden. Typische indirekte Formen sind unterschwellige Handlungen, nonverbale Handlungen, paraverbale Handlungen, relationale Aggression (Angriff auf eine Beziehung), soziale Aggression (alle Handlungen, die zu einer Verschlechterung der sozialen Situation einer Person führen), sowie Gerüchte und Ausgrenzung. Die Formen, die meist direkt auftreten, können auch indirekt verwendet werden, z.B. wenn die Täterschaft dafür sorgt, dass der Vorfall anders gedeutet werden kann.

3) Motive, die hinter aggressivem Verhalten stehen: Feindseliges Verhalten (Schädigung) oder instrumentelles Verhalten (Macht, Status, materieller Gewinn, Verteidigung).

4) Antezedenten:

Proaktiv vs. Reaktiv

Proaktiv:

Zielgerichtet, erkennbares Ziel
Keine Reaktion auf ein bestimmtes Ereignis
Kein Wutanfall oder eine Frustrationsreaktion
Wohlüberlegte Handlung
Kann instrumentell sein
Wird auch kaltblütig genannt (Brendgen et al., 2001)

Reaktiv:

„Warmblütige“ Reaktion auf eine vorausgehende Handlung
(Angriff, Provokation oder lediglich wahrgenommene Provokation)
Emotional gesteuert (Wutreaktionen)
Reaktion auf Frustration
Kontrollverlust – Impulsivität
Hohe Aktivierung/Erregung

5.3 Abgrenzung zu ähnlichen Begriffen

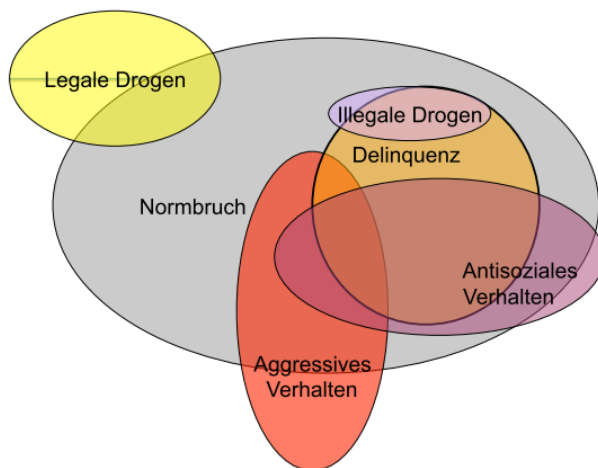


Abbildung: Begrifflichkeiten (Vorlesungsunterlagen aus Entwicklung von aggressivem und delinquentem Verhalten, Alsaker, 2011)

Wie die Abbildung zeigt, kann aggressives Verhalten aus antisozialem Verhalten, aus delinquentem Verhalten und aus Normbrüchen bestehen. Normbrüche sind jeweils von der Kultur und dem Alter abhängig. Delinquenz kann als Steigerung zu einem Normbruch verstanden werden und ist an die vorherrschende Gesetzgebung gebunden.

Dieses Kapitel soll dazu dienen, dass sowohl im weiteren Verlauf dieses Konzeptes, als auch in der Umsetzung des Trainings, die verschiedenen Begriffe, welche in Zusammenhang mit Gewalt gesetzt werden können, richtig verwendet werden. Eine Spezialform von aggressivem Verhalten stellt das Mobbing dar.

6. Woher kommt aggressives Verhalten und was hält es aufrecht

Die aktuelle Forschung nennt Unmengen von Ursachen und Risikofaktoren, die zur Erhöhung von aggressivem Verhalten führen. Verschiedene empirische Studien zeigen, dass es eine Interaktion aus individuellen Faktoren (z.B. Temperament, Emotionsregulation, Kognition, hirnorganischen Anomalien [präfrontaler Kortex], ADHS, Erfahrungen), gesellschaftlichen Faktoren und aus Gruppenfaktoren (Familie, Schule, Peergruppe, Clique) ist. Ich werde in diesem Konzept natürlich kaum auf alle Faktoren eingehen können, weil das den Rahmen bei weitem sprengen würde, dennoch möchte ich kurz auf ein paar sehr wesentliche Punkte eingehen.

Bandura (1978, 2002) erklärt die Entwicklung und Aufrechterhaltung von aggressivem Verhalten anhand des sozialen Lernmodells. Nach diesem Modell liegt der Ursprung im Beobachten von Modellen und wie diese verstärkt werden. Tremplay und Nagin (2005) postulieren jedoch, dass das aggressive Verhalten evolutionär bedingt ist und eine Funktion innehat. Dementsprechend wird durch die Sozialisation gelernt, aggressives Verhalten nicht anzuwenden. Ich denke, beide Erklärungen haben ihre Berechtigung, es muss jedoch zwischen vorhandenem Repertoire und habituellem Verhalten unterschieden werden. Verstärkung und das Lernen am Modell bleibt zentral, um wieder zurück zum Modell von Bandura zu gelangen. Dieses beobachtete Verhalten, wenn es denn auch verstärkt wurde, wird nun selber ausprobiert und je nach Konsequenzen beibehalten resp. verworfen. Das Lernen durch Verstärkung wird zusätzlich durch strukturelle Faktoren (Familienkultur, Einstellungen, Erziehungsstil, Subkultur – Nachbarschaft) moduliert. Auslöser für aggressives Verhalten können dann in Situationen liegen, die mit aggressiven Handlungen verknüpft werden oder aber auch durch aversive Behandlung wie körperliche Angriffe, Gefahr etc. Aufrechterhalten bleibt dieses Verhalten, wenn daraus Selbstzufriedenheit, ein Kompetenzgefühl, Statusgewinn, unmittelbare Belohnung, etc. resultiert. Ein zentraler Punkt, der zur Aufrechterhaltung beiträgt, ist die „Moral Disengagement“. Damit ist gemeint: Veränderung kognitiver Evaluationsprozesse wie Rechtfertigung der Handlungen, Verwerfliches wird akzeptabel, Minimisierung der Konsequenzen für das Opfer, selektive Wahrnehmung und Erinnerung, Dehumanisierung des Opfers, Schuldzuweisungen gegenüber dem Opfer, graduelle Desensibilisierung.

In diesem Training wird es unter anderem darum gehen, die kognitiven Evaluationsprozesse der Jugendlichen zu konfrontieren und darüber zu reflektieren. Ebenfalls sollen die strukturellen Faktoren möglichst unterstützend für die Jugendlichen wahrgenommen werden, indem das Gruppenklima wohlwollend ist, von Akzeptanz geprägt, und positives Verhalten verstärkt wird.

Gemäss der Sozialen Informationsverarbeitungstheorie (*social information processing* = SIP) (Crick & Dodge, 1994) beeinflusst die Art, wie Kinder bestimmte Ereignisse interpretieren, ihre anschliessende Reaktion auf diese Situationen. Crick und Dodge (1994) gehen von folgenden **sechs**

Verarbeitungsstufen aus:

<p>(1) Enkodierung der Hinweisreize (Infos aus der Umwelt aufnehmen), (2) Attribuierung/Interpretation der Hinweisreize (Ursachenzuschreibung des Verhaltens anderer), (3) Zieldefinition, (4) Antwortgeneration, (5) Evaluation der eigenen Reaktionsmöglichkeiten, (6) Ausführung des ausgewählten Verhaltens.</p>
--

Bei allen dieser 6 Stufen können spezifische Defizite auftreten, welche in Zusammenhang mit aggressiven Verhaltensweisen stehen können (Beispiele hierfür: [1] Hypervigilanz auf feindliche Cues, [2] hostile Attributionen, [3] Auswahl eines instrumentellen Ziels anstelle eines interpersonellen, [4] Generierung eingeschränkter Verhaltensoptionen, [5] positive Bewertung von aggressiven Verhaltensweisen und [6] Fähigkeit aggressive Verhaltensweisen auszuführen).

Ebenfalls zeigten sie, dass SIP-Probleme in früheren Stufen (Stufen 1 und 2) mit reaktiver Aggression und im Gegensatz dazu SIP-Probleme in späteren Stufen mit proaktiver Aggression assoziiert sind. So involvieren frühere SIP-Stufen vor allem Kognitionen über den Input, während spätere Stufen vorwiegend Kognitionen über den Output beinhalten. Dodge (2003) konnte zeigen, dass frühe soziale Zurückweisung zu erhöhter Aggression und anderem Problemverhalten führt. Durch die Zurückweisung wird dem Kind die Möglichkeit verwehrt, sozial-kognitive Skills aufzubauen und sich sozial weiter zu entwickeln. Zurückweisung kann Stress beim Kind auslösen. Das Kind fühlt sich wütend, einsam und entfremdet. Dadurch wird das Kind hypervigilant auf feindliche Hinweise, sie haben eine selektive Aufmerksamkeit auf aggressive Stimuli und haben Mühe, sich von diesen zu lösen. Dabei stützen sie sich oft auf ihre Stereotypen ab oder verwenden nur den neusten Hinweis.

Im vorliegenden Training wird auf mögliche Verzerrungen der SIP-Muster eingegangen, indem aufgezeigt und geübt wird, dass Situationen aus verschiedenen Hinweisen bestehen und sie auch verschiedene Interpretationen zulassen. Ebenfalls soll versucht werden, die Verarbeitung von Hinweisen anhand positiver sozialer Erlebnisse zu ändern.

7. Ziele dieses Trainings

1. Die Jugendlichen sollen Alternativen zu aggressivem Handeln in Konfliktsituationen kennen lernen und diese lernen zu gebrauchen.
2. Erkennen der eigenen Befindlichkeit in Konflikten und Wahrnehmungen machen in eigener Täter/Opferdisposition
3. Reduzierung der Feindlichkeitswahrnehmung. Erkennen, dass Situationen unterschiedlich interpretierbar sein können.
4. Sinnvolles Verhalten in Bedrohungssituationen
5. Das Interesse an gemeinsamen Zielen soll aufgebaut werden, Wecken von gegenseitigem Interesse und Akzeptanz.
6. Wahrnehmung aggressiver Gefühle mit körperlichen Empfindungen (Herzklopfen, gerötete Haut, Anschwellen von Adern, Schwitzen), Wahrnehmung von Nähe mit allen Sinnen.
7. Aushalten von Provokationen, Erhöhung der Frustrationstoleranz, kreative, lockere Reaktion auf Anmache
8. Positive soziale Erfahrungen machen.

8. Elemente des Trainings

8.1 Trainingsregeln

1. „Stopp!“ bedeutet Aussetzen jeden Handelns
2. Schweigepflicht
3. Niemand wird unterbrochen, wenn er spricht
4. Keiner wird beleidigt, ausgelacht oder verletzt
5. Ausprobieren ist ausdrücklich erwünscht
6. Alle Regeln werden überprüft. Regelverstöße haben Konsequenzen
7. Jeder spricht nur für sich (Keine „man-Aussagen“)
8. Alle Teilnehmer beteiligen sich motiviert

8.2 Die fünf Levels der Konfrontation

1. Freundlich – ohne Sprache
2. Unfreundlich – ohne Sprache
3. Freundlich – mit Sprache
4. Unfreundlich – mit Sprache
5. Konfrontation durch die Gruppe

8.3 Konfrontation als Ritual

Viele Kinder sind in sozialen Bezügen aufgewachsen, in denen es wenig klare Rahmenbedingungen gegeben hat. Deshalb sind sie auf Orientierung angewiesen:

- Beziehungsarbeit
- Rahmenbedingungen
- Wohlwollendes „Streiten“
- Lobkultur
- Rituale

8.4 Konfrontationsrituale

- Benennen des Regelverstosses (Du bist zu spät)
- Ich/Wir Botschaft (wir sind pünktlich und werden von dir unterbrochen. Das nervt!)
- Arbeitsauftrag (Was musst du machen, um pünktlich zu sein?)
- Bei Wiederholungen (Du bekommst von der Gruppe einen Wecker geschenkt und Lars holt dich ab.) Support!
- Beziehung und Schutz (Gut, dass du es trotzdem noch geschafft hast. Nimm Platz.)

8.5 Support durch die Gruppe (Peer-Group-Education)

Die Gruppe stellt im Training eine nicht zu unterschätzende Kraft dar. Sie entlarvt Legitimationsversuche und gibt gleichzeitig Unterstützung. Die Peer-Group übernimmt eine bedeutende Aufgabe: Positive Verhaltensweisen des im „Mittelpunkt“ stehenden Mitschülers zu verstärken und ihm gleichzeitig aufzuzeigen, welche fatalen Folgen eine weitere Zunahme seiner gewaltsamen Aktionen für den Einzelnen und für ihn selbst haben können. (vgl. Weidner, Kilb & Kreft, 2009).

8.6 Wie leite ich Übungen an?

Voraussetzungen:

- Motivation und Energie
- Einem Ziel
- Einer guten altersgerechten Geschichte (Ich habe jetzt mit euch eine Übung vor, die ist ziemlich heftig, und ich bin nicht sicher, ob sie euch gelingt... ich glaube wir machen sie später...)
- Klare Ansagen
- Wenige Grauzonen
- Gute Körpersprache
- Zwei Trainer/innen, die sich gut unterstützen

Systematik:

- Aufmerksamkeit erreichen
- Deutlich erklären (die Übung beginnt erst...)
- Regeln verdeutlichen (worauf müsst ihr achten?)
- Originelle Schüler beobachten und motivieren
- Konfrontieren/Loben
- Auswerten

Auswertungsfragen
global: Die Reflexion
macht das Spiel zur
Übung!

- Was war notwendig, um diese Übung machen zu können?
- Was ist euch aufgefallen?
- Sind alle Regeln eingehalten worden?
- Wofür war diese Übung gut?
- Wie würdet ihr diese Übung einordnen?

Auswertung direktiv:

- Du hast ganz rote Arme Peter. Was war los?
- Johanna du bist ganz leise geworden. Willst du berichten, was du erlebt hast?
- Gabriela, du hast gerade super fair gekämpft und gewonnen. Was war dein Rezept?

9. Wo wird dieses Training durchgeführt

Dieses präventive Training wird im Christlichen Internat Gsteigwiler durchgeführt. Das Christliche Internat ist eine Institution, die verhaltensauffällige Kinder und Jugendliche beschult und sozialpädagogisch begleitet. Ebenfalls bietet das Christliche Internat einen psychologischen Dienst an. In diesem Internat werden normalbegabte Jugendliche beiderlei Geschlechts im Alter von elf bis sechzehn Jahren aufgenommen, mit Verhaltensauffälligkeiten, ausgeprägten Angstzuständen, übermässiger Aggressionsbereitschaft, niedriger Frustrationstoleranz, geringem Selbstwertgefühl, grossen Stimmungsschwankungen, Teilleistungsschwächen (visuelle, auditive, motorische), Lernschwierigkeiten, minimaler Lernbereitschaft, sozialen Wahrnehmungsstörungen, Entwicklungsdisharmonien, Verwahrlosungstendenzen, Schulverweigerungs-Symptomen, sowie Kinder und Jugendliche aus überforderten Elternhäusern oder mit Erziehungsdefiziten (Homepage des Christlichen Internates Gsteigwiler, 2012). Die Institution ist nach einem Stufenkonzept aufgebaut – Gsteigwiler bildet das Zentrum und ist der eigentliche Beginn bei einem Eintritt in das Internat. Bei mehrfachen Regelverletzungen oder auch aus individuell angelegten Überlegungen (Platzierung in eine kleinere Station aufgrund von adäquateren Rahmenbedingungen für das jeweilige Kind) kommen die Kinder und Jugendlichen in die sogenannten Aussenstationen. Hier finden sich kleinere Gruppen vor (6-10 Kinder und Jugendliche). Die letzte Stufe wäre ein Time-Out-Aufenthalt in Italien (Monastero bei Asti). Das Time-Out soll die Möglichkeit zur Reflexion und Selbstreflexion bieten und eine temporäre Distanz zum Umfeld und zur momentanen Situation darstellen. Das vorliegende präventive Training ist gedacht, um in einzelnen Klassen des Zentrums in Gsteigwiler durchgeführt zu werden oder in den einzelnen Aussenstationen, wobei die gesamte Gruppe teilnehmen würde.

9.1 Ziele dieses Trainings für die Institution

Das übergeordnete Ziel ist die Botschaft an die gewaltbereiten Kinder und Jugendlichen, dass es in unserer Institution keinen Platz für Gewalt gibt und ein absoluter Opferschutz garantiert wird.

Herausfordernde Verhaltensweisen, die den Frieden und das bekömmliche Zusammenleben aller in unserer Institution gefährden, werden konsequent geahndet.

Das Vermitteln und Einüben von lohnenden alternativen Verhaltensweisen sollen zu aggressionsloserem Klima führen, aber es soll dabei auch dem Gewalttäter die Vorteile eines konfliktfreieren Zusammenlebens vermitteln.

10. Ablauf, Zeitplan und inhaltliche Themen dieses Trainings

10.1 Ablauf

In einem ersten Schritt wird mit der Gesamtleitung besprochen, wo und welches Training durchgeführt werden soll. In einem zweiten Schritt wird mit dem Lehrer oder im Fall einer Aussenstation mit den Sozialpädagogen geklärt, ob sie motiviert sind, um ein solches Training zu begleiten und was die gehäuften Konfliktlagen, Defizite und Themen in dieser Gruppe sind. Im dritten Schritt werden die Kinder und Jugendlichen der beteiligten Gruppe über das Training informiert. Die Trainer sollen eine Grundmotivation schaffen. Die Gruppe entscheidet sich bewusst für das Training. Im nächsten Schritt werden die Eltern informiert. Wenn sich alle Beteiligten darüber klar sind, was auf sie zukommt, beginnt das Training.

10.2 Zeitplan

Es werden 6 Blöcke à 3h 20min durchgeführt. Pro Woche findet ein Trainingsblock statt.

10.3 Inhalte des Trainings

Das Training wird in 3 Teile aufgeteilt:

1. **Ankunft:** Kurzes Feedback
Warm-up
2. **Mittelteil:** Thematischer Schwerpunkt
Action/Erlebnispädagogik
3. **Cool-down:** Entspannung/runter kommen
Wohlwollende Verabschiedung

Block 1		Einführung/Kommunikation/Diskussion über Gewalt	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Vorstellungsrunde	1	Teilnehmer und Trainer stellen sich kurz vor (2er Gruppen, jeder stellt den anderen vor, Name, etwas Typisches, Erwartung an dieses Training)	
Fangen mit Schwimmnudel	1	Regeln einhalten können, Impulskontrolle beim Schlagen, sich messen können	Schwimmnudel
Aufstellen der Regeln	1	Die Regeln werden diskutiert, aufgeschrieben und die Konsequenzen bei Nicht-Einhalten der Regeln werden abgemacht	A3 Blatt Klebeband
Kein Ja/Kein Nein	2	Sprachtraining, Konzentration, Impulskontrolle, Frustrationstoleranz	Fragen

Assoziations-Gasse	2	Sprachtraining, Reaktion, Improvisation, aushalten angeschaut zu werden, Druck durch Gruppe wahrnehmen	
Doppelmeter	2	Zusammenarbeit üben, Kommunikation, Anleiten und Anleiten lassen, Gruppendynamik beobachten	Doppelmeter
Diskussion über Gewalt/Aggression und Delinquenz	2*	Die Teilnehmer können ihre Auffassung von Gewalt mit anderen Definitionen vergleichen. Diskussion kann zur Reflexion über Gewalt und deren Folgen anregen. Teilnehmer können sich üben, nach den abgemachten Regeln zu diskutieren	10 A4 Blätter Gewaltbarometerkarten
„Walk on“ U2	3	Liegend oder sitzend mit geschlossenen Augen dem Song zuhören	Internet oder Song „Walk on“
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

*Jeder Teilnehmer schreibt für sich auf, was er unter Gewalt versteht. Eine Diskussion über Gewalt/Aggression und Delinquenz wird geführt. Dabei sollen auch Folgen, Formen und Auslöser von Gewalt thematisiert werden. Weiter werden Situationen besprochen, in denen es zu Aggression kommen kann, und es wird der Frage nachgegangen – „gibt es legitime Gewalt?“ Danach wird die Übung Gewaltbarometer durchgeführt.

Block 2		Kooperation, Kommunikation und Selbstbehauptung	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Im wilden Westen	1	Warm-up, Anti-Blamierübung, Reaktion, Blickkontakt, Aufmerksamkeit, Konzentration, Hoher Spassfaktor	
Wiederholen der Regeln	1	Aufmerksam machen auf die Regeln, Überprüfung der Konsequenzen	Blatt oder Tafel mit den Regeln
Zählen auf 20	2	Nonverbale Verständigung, damit umgehen können, wenn man Zahl gleichzeitig sagt	
Meinen Standpunkt beibehalten	2	„Weniger ist mehr“, flexibel sein können, erkennen, dass Kraft und Starr-/Sturheit nicht grundsätzlich weiter bringen	
Die Gasse	2	Eigene Körpersprache wahrnehmen, Flexibilität, Durchsetzung ohne Schlägerei, Selbstbehauptung	
Holland vs. Deutschland	2	Spass, Impulskontrolle, Gruppendynamik, Teamwork, sich messen	Klebeband

Rohrball	2	Kooperation, Kommunikation, Rollenverteilung innerhalb der Gruppe wird sichtbar, Zuhören, Anleiten lassen	3 Tennisbälle Rohr
Cool-down	3	Geschichte mit deinem Ort	Geschichte
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

Block 3		Mobbing als Spezialform aggressiven Verhaltens	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Ball einholen	1	Spass, Aufmerksamkeit, Konzentration, Regeln einhalten, Fairness, Gruppendynamischer Prozess	2 Bälle
Dealer	1	Kontakt aufnehmen und aushalten können, Konzentriertes Beobachten, falsche Verdächtigung aushalten können, Rollen ausprobieren	3 Bonbons Musik
Befreiungstechniken	1	Der Kampf ist nur das letzte Mittel, Selbstverteidigungstechniken lernen, Nähe	
Stellung beziehen	2	Ehrlichkeit, Selbstreflexion, Selbstbehauptung, Aushalten von Blickkontakt	Fragen
Kampf mit den Sticks	2	Rücksichtnahme, Impulskontrolle, Opferperspektive	2 Sticks
Disco-Mobbing	2	Schärft den Blick auf Ausgrenzungsoffer, Opferperspektive	Musik
Opferkreis	2	Opferrolle, Gruppendynamik, Ausgrenzung	
Urlaubsgespräch	2	Stigmatisierung erleben, Diskussion über Vorurteile und Mobbing	Rollen
Kipp-Stuhlkreis	2	Gruppendynamik, Kommunikation, Fehler machen	
Ballmassage	3	Gegenseitig den Rücken mit einem Tennisball massieren	6 Tennisbälle Musik
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	Abschliessendes Resümee

Block 4		Gruppendynamik, Perspektivenübernahme und Empathie	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Spiegel	1	Warm up, Konzentration, Spass, Animieren üben	
Haguh	1	Sensibilisierungsübung, Spass, Kommunikation	
Kipp-Stuhlkreis	2	Gruppendynamik, Kommunikation, Fehler machen	
Mururoa-Atoll	2	Kommunikation, Kontakt aufnehmen, Gruppendynamik beobachten und besprechen können, Rücksicht nehmen, Kooperation	Holzstücke 2 Bälle
Ball ins Gesicht werfen	2	Rücksichtnahme, Empathie in die Opferperspektive, Empathie in die Täterperspektive, Aushaltevermögen, Impulskontrolle	Weicher Ball
Patanosta	2	Empathie, Aushaltevermögen, Gefühl der Überlegenheit, Gefühl der Erniedrigung, Macht geben und nehmen	
Familiensuchspiel	2	Spass, Action, Wettkampf, Rücksichtnahme, Durchsetzen	Familienkarten
Sprung über den Körper/Kopf	2	Vertrauen, Rücksichtnahme, Empathie	
Pyrmont-Kirschen vs. Pflaumen	2	Opferperspektive, Ausgrenzung, Empathie für Opferrolle	
Empathie mit Safety	2	Empathie, Aushaltevermögen, Impulskontrolle, Frustrationstoleranz	2 Safety-Kissen
Panflöte	3	Liegend oder sitzend mit geschlossenen Augen dem Song zuhören	Lied
Gheorghe Zamfir			Laptop
Abschliessendes Resüme	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

Block 5		Vertrauen, Gruppendynamik	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Ha! Ko! Su! Ninja Kämpfer	1	Konzentration, Spass, Aufmerksamkeit, Stress aushalten können	
Das Publikum & Die Artisten	2	Frustrationstoleranz, Einpeitscher, verschiedene Rollen	2 Stühle
Murmel in der Leitung	2	Kommunikation, Teamfähigkeit, Gruppendynamik, Anleiten lassen, sich einbringen	4 Halbrohre 1 Murmel
E.T.	2	Vertrauen, Wahrnehmung auf andere Sinne lenken	
Mit geschlossenen Augen führen lassen	2	Vertrauen, mit entgegengebrachtem Vertrauen umgehen, Kontrolle abgeben, Rücksichtnahme	Zetteln zum Auslösen
Pharao	2	Vertrauen, Variante in der Gruppe – wohlwollend agieren	
Vom Stuhl/Tisch fallen lassen	2	Vertrauen, Ängste überwinden, Erfolgserlebnis, Spass, Körper wahrnehmen	Stuhl/Tisch
Surfen	2	Vertrauen, Spass, Körper wahrnehmen	Tisch
Diskussion	2	Diskussion über ein Thema, welches von der Gruppe vorgeschlagen wird. Lernen Stellung beziehen, zuhören, diskutieren	
Muskelentspannung	3	Sitzend versuchen die Muskeln anzuspannen und wieder zu entspannen	Instruktion
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

Block 6		Soziale Kompetenzen, Stereotypen und Rollenverhalten	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Piranha-Assoziation	1	Schnelle Reaktion, Frustrationstoleranz, unter Stress reagieren können, Einführung in Vorurteile	Karte mit Stereotypen
Turmbau zu Babel	2	Rollenverteilung innerhalb der Gruppe, Kommunikation, Aufgabe übernehmen/abgeben, Gegenseitiges Zuhören	Bauklötze Angelstück
Verjüngungs-Spaziergang	2	In andere Rollen einfühlen, Klischees aufzeigen, Diskussion zu Stereotypen anregen	Rollensimulations-Karte
Hypothesenbildung	2	Stereotypen, Botschaft, die in der Bekleidung stecken können, „Primacy-Effekt“ aufzeigen	
Adjektive pantomimisch darstellen	3	Interaktion, Kreativität, Spontanität, in verschiedene Rollen schlüpfen, mit Unsicherheit kreativ umgehen, mögliche Hemmung verlieren durch Schutz der Gruppe	
Wachsfiguren	2	Interaktion, eigene Körperwahrnehmung schulen, genaues Beobachten von Gestik, Mimik und Haltung	
Improvisation im Duett	2	Interaktion, Kreativität, Spontanität, in verschiedene Rollen schlüpfen, mit Unsicherheit kreativ umgehen	
Ich bin dein Spiegelbild	2	Interaktion, eigene Körperwahrnehmung schulen, genaues Beobachten von Gestik, Mimik und Haltung	
Song „one“ von U2	3	Sitzend oder liegend zum Song entspannen	Lied, Laptop
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

Block 7		Gruppenkohäsion stärken, Wahrnehmung und Einfühlungsvermögen schulen	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Raubtierfütterung	1	Schnelle Reaktion, Frustrationstoleranz, Wettkampf, Spass	Zettel mit Tieren Fizzers
Bodyguard	2	Rücksichtnahme, Impulskontrolle, für jemanden einstehen, Unterstützung annehmen	Softball
Auf dem Schulhof	2	Perspektivenübernahme, unterschiedliche Interpretation einer Situation, Diskussion über Opfer/Täter und Zuschauer	Deeskalationskarte
Kampfspiel mit den Safety-Kissen	2	Impulskontrolle, Körperwahrnehmung, Action, Spass, Wettkampf	2 Safety-Kissen Klebband
Auf den Rücken drehen	2	Impulskontrolle, Körperwahrnehmung, Action, Spass, Wettkampf	Matte
Schutzengel	2	Eigene Stärken und Schwächen benennen, vor anderen über sich und seine Gefühle sprechen, erkennen, dass jeder Stärken und Schwächen hat	
Party	2	Aushalten, dass jemand hinter meinem Rücken Grimassen schneidet, schnelles Umswitchen von Gestik und Mimik, Vor- und Nachteile von Fassaden diskutieren	
Vertrauenskreis	2	Vertrauen, Gruppenkohäsion fördernd, Acht geben aufeinander	
Male deine Gefühle	3	Während 10min die Stimmung, welche jeder für sich in diesem Training erlebt hat auf ein Blatt bringen	Blätter Stifte
Abschliessendes Resümee	3	Loben, Ermutigen und wohlwollende Verabschiedung	

Block 8		Kartfahren/Reflektion und Evaluation	
Übung	Phase	Zweck der Übung	Material
Evaluation		Nochmals mit den Inhalten des Trainings auseinander setzen, Verbesserungen für weitere Trainings sammeln	Evaluations- Fragebogen
Kartfahren		Kartfahren als Belohnung für das absolvierte Training. Bringt viel Spass und führt zu einem schönen Erlebnis, welches mit der Gruppe erlebt und geteilt wird. Stärkt die Gruppenkohäsion und verleiht dem Training ein schönes Ende	

11. Evaluation

Die Überprüfung der Wirksamkeit einer Massnahme wird mit dem Begriff der Evaluation umschrieben. Dabei definieren Rossi und Freemann (2004) Evaluation als „systematische Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden zur Beurteilung des Konzeptes, des Designs und der Umsetzung sozialer Interventionsprogramme“ (S. 47). Der Wirksamkeitsnachweis einer Intervention bringt den erheblichen Vorteil mit sich, dass überprüft werden kann, ob sich der Aufwand und die Bemühungen auch wirklich gelohnt haben. Dabei sind Bemühungen von Seite der Teilnehmenden, als auch die der Durchführenden gemeint und natürlich der finanzielle und organisatorische Aufwand, der für die Intervention betrieben wurde. Die Beurteilung der Wirksamkeit einer Intervention gestaltet sich in verschiedener Hinsicht als schwierig. Neben dem hohen finanziellen und zeitlichen Aufwand, der mit einer systematischen Überprüfung der Wirksamkeit einhergeht, ergeben sich auch erhebliche Interpretationsschwierigkeiten bezüglich der Ergebnisse der Evaluation (Berger & Schneider, 2011). Die Evaluation des hier vorliegenden Konzeptes erhebt nicht den Anspruch auf eine stringent systematische Vorgehensweise. Dennoch sollen einige Bemühungen in Kauf genommen werden, um einen Wirksamkeitsnachweis zu erbringen, der eine gewisse Aussagekraft besitzt. Im Folgenden wird nun betrachtet, wie eine Evaluationsstudie angelegt und durchgeführt werden kann. Das Modell von Kirkpatrick (zit. nach Berger & Schneider 2011, S.21) unterscheidet vier hierarchische Trainingskriterien: 1) Das Kriterium der Reaktionen, welches sich auf die Zufriedenheit der Trainingsteilnehmer/-innen und die wahrgenommene Nützlichkeit des Trainings bezieht. 2) Das Kriterium des Lernens, welches auf den Erwerb relevanten Wissens und relevanter Fähigkeiten eingeht. 3) Kriterium des Verhaltens, das den Transfer in den Alltag beurteilen soll und 4) das Kriterium der Resultate, worunter der tatsächliche Erfolg gemessen wird.

11.1 Vorgehen

1) Das Kriterium der Reaktionen wird nach jedem Block mündlich erfragt. Das Reflektieren über die Zufriedenheit und über den wahrgenommenen Nutzen des Trainings am Ende einer Trainingseinheit, lassen sich sehr gut in die Resümee- und Verabschiedungssequenz integrieren.

2) Das Kriterium des Lernens soll am Ende des gesamten Trainings mittels Fragebogen erhoben werden.

3/4) Die Kriterien des Verhaltens und der Resultate werden zusammen genommen. Dabei füllen die Sozialpädagogen einen Fragebogen über das Verhalten der Jugendlichen zu einem Prä- und Postzeitpunkt aus. Der Fragebogen befindet sich im Anhang. Zusätzlich wird eine subjektive Beurteilung durch den Trainer dieses Trainings vorgenommen. Dabei sollen bewusst subjektive Eindrücke zur Gruppenkohäsion, zur Arbeitshaltung der Teilnehmenden und zum Vertrauen innerhalb der Gruppe zum Ausdruck kommen.

11.2 Zufriedenheit und wahrgenommener Nutzen der Trainingsteilnehmer/-innen

Wie oben erwähnt fliessen hier Urteile ein, welche die Teilnehmenden jeweils am Ende eines Trainingsblocks abgegeben haben. Mit wenigen Ausnahmen berichteten die Teilnehmenden über alle Trainingsblöcke hinweg, dass die Übungen mit der anschliessenden Diskussion Spass gemacht hätten. Gewisse Übungen wurden als nicht ganz so spannend empfunden und ganz wenige als ätzend. Der wahrgenommene Nutzen dieses Trainings wird von den meisten als gering angesehen. Nur ein paar wenige Übungen wurden als nützlich wahrgenommen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die Teilnehmenden das Training zwar als spannend erlebten und es ihnen Spass bereitete, jedoch sahen sie keinen sehr grossen Nutzen dieses Trainings.

11.3 Erwerb von relevanten Wissen und Fähigkeiten

Ob die Teilnehmenden etwas in diesem Training gelernt haben, wird unterschiedlich von den Teilnehmenden beurteilt, die Antworten liegen meist im unteren Drittel. Auffällig ist jedoch, dass alle Teilnehmer/-innen (bis auf eine Teilnehmerin) bei der Frage: „Ich habe mich in der Gruppe wohlfühlt“, den maximalen Wert angekreuzt haben. Die Teilnehmerin, welche nicht den maximalen Wert angekreuzt hatte, beurteilte dies mit *regelmässig*. Der Trainer wurde als regelmässig motivierend beurteilt und die Frage, ob der Trainer die Übungen und Diskussionen interessant gestaltete, wurde im oberen Drittel angekreuzt (vergl. Fragebogen im Anhang: Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch die Schüler/-innen)).

11.4 Verhalten und Resultate

Hierfür wurde ein Fragebogen eingesetzt, der durch den Coach des jeweiligen Schülers zu einem Prä- und Postzeitpunkt ausgefüllt wurde. Selbstverständlich können sehr viele andere Faktoren das Verhalten der Jugendlichen beeinflussen und natürlich ist ein zwanzigstündiges Training sehr kurz, um Veränderungen auf der Verhaltensebene wahrzunehmen. Dennoch soll anhand des eingesetzten Fragebogens, (siehe Anhang: Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch den Coach)) die zwei Messzeitpunkte miteinander verglichen werden, um mögliche Tendenzen festmachen zu können. Die zwei Messzeitpunkte werden nur auf der individuellen Ebene betrachtet.

Über Tendenzen zu Verhaltensänderungen nach dem absolvierten Training, lässt sich mittels der Fragebogendaten nichts aussagen. Die einzelnen Kinder und Jugendlichen werden z.T. zwar nach dem Training durch die Sozialpädagogen anders beurteilt, jedoch hängt das meiner Meinung nach mehr mit der ständig neuen Gruppenzusammensetzung zusammen. Um Verhaltensänderungen auszumachen, die mit dem Training in Verbindung stehen, müsste ein anderes Erhebungsdesign gewählt werden, welches möglichst viele Störvariablen ausschliessen würde. Eine positive Nebenwirkung war jedoch, dass die Sozialpädagogen durch das Ausfüllen des Fragebogens differenzierter und genauer zwischen verschiedenen Verhaltensweisen beobachteten. Der Fragebogen kann womöglich als diagnostische Möglichkeit, im Sinne eines Beobachtungsinstrumentes dienen, wenn es gilt, ein Verhalten besser zu verstehen.

11.5 Eindrücke des Trainers

Da es in unserer Institution häufig zu Wechseln von Schüler/-innen kommt, haben wir uns von Anfang an für ein offenes Training entschieden. Dies zog gewisse Schwierigkeiten mit sich. Zum einen führte dies zu mehr Zurückhaltung und weniger Offenheit, wenn neue Teilnehmer/-innen dazu gestossen sind, jedoch verhalf das Training auch zu einer schnelleren Integration in die Wohngemeinschaft. Zum anderen kam es einmal dazu, dass eine neue Teilnehmerin den Gruppenprozess derart störte, dass die anderen die Motivation und das Engagement nicht mehr aufrechterhalten konnten. Bei dieser Teilnehmerin handelte es sich um ein Mädchen, welches kognitiv sehr schwach ist. Sie war ständig darauf bedacht, ihre Überforderung zu überspielen, indem sie ohne Pause das Training störte. Um sie nicht noch weiteren solchen Stresssituationen auszusetzen, und um die Arbeitshaltung der anderen Teilnehmer/-innen wieder auf ein hohes Niveau zu bringen, habe ich sie nach diesem Trainingsblock ausgeschlossen. Die Arbeitshaltung war ausser in diesem Trainingsblock stets sehr hoch. Weiter ist mir aufgefallen, dass ich mich bei den Diskussionen noch mehr zurücknehmen muss und nicht zu früh die Beiträge zusammenfasse oder das Gesagte intellektualisiere. Ebenfalls habe ich ein paar Mal die Diskussion zu schnell beendet, weil keine Beiträge mehr gekommen sind. Dies führte dann dazu, dass bei der nächsten Diskussion alle schon auf die nächste Übung gewartet hatten. Denn gerade längere Diskussionen wurden meistens sehr angeregt geführt, hier gilt es, eine gute Balance zwischen Übungen und Diskussionslänge zu finden, sowie ein gekonntes Fragenstellen zu entwickeln, um die Diskussionen wertvoll und interessant zu gestalten. Sehr erfreulich war, dass trotz vielen Wechseln ein sehr positives Gruppenklima vorherrschte. Wie bereits oben erwähnt, hat das Training die Gruppenkohäsion der Wohngemeinschaft Inkwil gestärkt. Das Vertrauen der Jugendlichen untereinander war durch die vielen Wechsel z. T. nicht ganz so hoch. Ein absoluter Pluspunkt dieses Trainings war, dass die Jugendlichen sehr viel Spass an diesem Training hatten. Ich denke, ein wichtiger Punkt war auch die Haltung des Trainers und Ko-Trainers, welche wertschätzend, motivierend und authentisch war. Ebenfalls versuchte ich eine hohe Solidarität mit den Aussenseitern der Gruppe einzugehen und einzelne Teilnehmer/-innen nicht zu überfordern. Dadurch konnten auch diejenigen, welche nicht direkt in dieser Situation betroffen waren, feststellen, dass dem Trainer vertraut werden kann, und dass er auf einen Acht gibt.

12. Literaturverzeichnis

Alsaker, F. D. (2003). *Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht*. Bern: Huber Verlag

Bandura, A. (1978). The self system in reciprocal determinism. *American Psychologist*, 33, 344-358.

Bandura, A. (2002). Selective moral disengagement in the exercise of moral agency. *Journal of Moral Education*, 31(2), 101-119.

Berger, N. & Schneider, W. (2011). *Verhaltensstörungen und Lernschwierigkeiten in der Schule*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

- Brendgen, M., Vitaro, F., Tremblay, R. E. & Lavoie, F. (2001). Reactive and proactive aggression : Predictions to physical violence in different contexts and moderating effects of parental monitoring and caregiving behavior. *Journal of Abnormal Child Psychology*, 29(4), 293-304.
- Crick, N. R. & Dodge, K. A. (1994). A review and reformulation of social information-processing mechanisms in children`s social adjustment. *Psychological Bulletin*, 115, 74-101.
- Dodge, K. A. (2003). Do social information-processing patterns mediate aggressive behavior ? In B. B. Lahey, T. E. Moffitt, & A. Caspi (Eds.), *Causes of conduct disorder and juvenile delinquency* (pp. 254-274). New York: The Guilford Press
- Flammer, A. & Alsaker, F. D. (2002). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter*. Bern: Huber Verlag
- Häsler, R. E. (2003). *Schlaflose Nächte. Neuer Mut zur Erziehung*. Interlaken: Verlag Schläefli & Maurer AG
- Kilb, R., Weidner, J. & Gall, R. (2009). *Konfrontative Pädagogik in der Schule. Anti-Aggressivitäts- und Coolnesstraining*. (2. überarbeitete Auflage). Weinheim und München: Juventa Verlag
- Parke, R. D. & Slaby, R. G. (1983). The development of aggression. In P. H. Mussen (Ed.), *Handbook of child psychology 4* (PBS Record: 13270 ed., pp. 548-641). New York: John Wiley & Sons.
- Rossi, P. H. & Freemann, H. E. (2004). *Evaluation: A systematic approach* (7. Überarbeitete Auflage). Beverly Hills, CA: Sage
- Sandvoss, A. (2011). Trainingsunterlagen
- Tremblay, R. E. & Nagin, D. S. (2005). The development origins of physical aggression in humans. In R. E. Tremblay, W.W. Hartup & J. Archer (Eds.), *Development origins of aggression* (pp. 83-106). New York: The Guilford Press
- Weidner, J., Kilb, R. & Kreft, D. (2009). *Gewalt im Griff 1: Neue Formen des Anti-Aggressivitäts-Trainings* (5. Ergänzte Auflage). Weinheim und München: Juventa Verlag

13. Anhang

13.1 Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch den Coach)

13.2 Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch die Schüler/-innen)

Name des Schülers:

Datum:

Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch den Coach)

Kommunikation

1. Der Jugendliche drückt sich in Konfliktsituationen verbal aggressiv aus

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

2. Der Jugendliche kann seine Bedürfnisse mitteilen

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

3. Die Sprache des Jugendlichen ist anständig im Umgang mit Mitschülern

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

4. Die Sprache des Jugendlichen ist anständig im Umgang mit Erwachsenen

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Physische Gewalt

5. Der Jugendliche löst Konflikte mit physischer Gewalt

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

6. Das physische Gewaltverhalten ist pro-aktiv (der Jugendliche verhält sich physisch gewalttätig ohne, dass ein direkter Auslöser (Provokation, Gewalt etc.) vorausging)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

7. Das physische Gewaltverhalten ist reaktiv (reagieren auf Provokation, Gewalt etc. mit physischer Gewalt)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

8. Physische Gewaltanwendung bereitet dem Jugendlichen Freude/angenehmes Gefühl

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Empathie

9. Der Jugendliche kann sich in andere Personen einfühlen und die Bedürfnisse des anderen wahrnehmen

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

10. Der Jugendliche kann sich in die Perspektive des anderen hineinversetzen (kognitiv)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

11. Der Jugendliche merkt, wenn er andere verletzt (physisch, verbal, durch Ausgrenzung etc.)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Wahrnehmung

12. Der Jugendliche lässt sich leicht provozieren

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

13. Der Jugendliche kennt seine Stärken und Schwächen

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

14. Der Jugendliche erlebt schnell Frust/Misserfolg

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

15. Der Jugendliche hat positive Alternativen, um mit Frust umzugehen (z.B. Musik hören, darüber sprechen, Sport machen, runterfahren etc.)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

16. Der Jugendliche interpretiert unklare Situationen als feindlich (z.B. er wird komisch angeschaut, ein paar lachen und es ist nicht genau klar wieso etc.)

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Kooperation

17. Der Schüler verhält sich kooperativ gegenüber den Erziehern

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

18. Der Schüler verhält sich kooperativ gegenüber den Mitschülern

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

19. Der Schüler verhält sich kooperativ gegenüber den Eltern

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

20. Der Jugendliche setzt sich ein für seine Mitmenschen

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

21. Der Jugendliche bemüht sich um eine gute Gruppenkohäsion

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Mobbing

22. Der Jugendliche wird von den Mitschülern ausgegrenzt

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

23. Der Jugendliche grenzt andere Mitschüler aus

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

24. Der Jugendliche ist gemein gegen andere Mitschüler

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

25. Der Jugendliche wird beleidigt

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Bemerkungen & Ergänzungen (falls ihr Bezug nehmt auf eine Frage, bitte Nummer angeben):

Evaluationsfragebogen (auszufüllen durch die Schüler/-innen)

Das Training hat Spass gemacht

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Ich habe mich in der Gruppe wohlfühlt

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Die Übungen und die anschliessenden Diskussionen haben zum Nachdenken angeregt

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Ich habe das Gefühl, dass ich in den Trainingseinheiten etwas gelernt habe

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Die Übungen und die anschliessenden Diskussionen bringen für mich auch etwas für das richtige Leben

Nein	Kaum	Vielleicht	Ein wenig	Eher ja	Ja
------	------	------------	-----------	---------	----

Der Trainer konnte mich motivieren

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Der Trainer hat die Übungen und Diskussionen interessant gestaltet

Nie	Selten	Manchmal	Regelmässig	Sehr häufig	Fast immer
-----	--------	----------	-------------	-------------	------------

Was hat dir gut gefallen?

Was hat dir nicht gut gefallen?

Was würdest du besser machen?

Würdest du bei einem solchen Training nochmals mitmachen wollen?